

Teufelspakt zum sozialen Durchbruch. Eine exemplarische Untersuchung eines zunehmenden Phänomens in der lebenspraktischen Realität etwa in Benin im Licht von Goethes *Faust*¹ (1808)

Franck Fassinou Sédécon DOVONOU

Université de Parakou

franck.dovonou@yahoo.com

ORC-ID: 0009-0006-9404-6422



Vodogbey Charlemagne Comlan HOUNTON

Université d'Abomey-Calavi

(ladacharly@outlook.fr)

ORC-ID: 0009-002-4057-5127

Zusammenfassung: Die literarische Thematisierung des Teufelspakts hat eine lange Tradition, wofür Goethes *Faust* (1808) neben Marlowe's Fassung eines *Doctor Faust* (1604-16) u. a. weltliteraturhistorisch auch einen Meilenstein darstellt. Unter dem Blickwinkel des Teufelspakts als zentralen motivischen Moments betrachtet, fällt die Handlung durch eine Analogie im Hinblick auf ein entsprechendes Phänomen, wie dieses als lebenspraktische Realität etwa in Benin begegnet. In Auseinandersetzung mit der grundlegenden Fragestellung, was es mit dem Phänomen überhaupt auf sich hat und inwiefern Goethes Werk diesbezüglich eine interessante Deutungsperspektive bietet, beleuchtet die vorliegende Untersuchung mithilfe der Theorie der Analogie (vgl. P. Ricoeur, 1975), wie Goethes Tragödie qua „metaphorischer Wahrheit“ eine fiktionale Widerspiegelung der lebenspraktischen Verhältnisse darstellt. Im Großen und Ganzen wird das Phänomen des Teufelspakts in der beninischen Realität im Spiegel der faustschen Erfahrung reflektiert, nämlich durch die Herausarbeitung typischer Merkmale, an denen die Wesensähnlichkeit anschaulich wird. Abschließend wird Goethes Drama auf ihre moraldidaktische Tragweite im spezifischen Kontext der angestellten Überlegungen hin exemplarisch angesprochen.

Schlagworte: Goethe, Goethes *Faust*, Teufelspakt, Benin, Literatur als „metaphorische Wahrheit“.

The Devil's Pact as a Means to Social Breakthrough: An Analysis of a growing Phenomenon in real life as in Benin in the Light of Goethe's *Faust* (1808)

Abstract: The literary thematization of the devil's pact has a long tradition, with Goethe's *Faust* (1808), alongside Marlowe's version of *Doctor Faust* (1604-16), representing a milestone in world literature history. When viewed through the lens of the devil's pact as a central motivic feature, the plot reveals an analogy with a corresponding phenomenon encountered in real life, for instance in Benin as a lived reality. In addressing the fundamental question of what this phenomenon entails and the extent to which Goethe's work offers an interesting interpretative perspective, this study examines, based on the theory of analogy (P. Ricoeur, 1975), how Goethe's tragedy, through its "metaphorical truth", presents a fictional reflection of real life's reality. Accordingly, the phenomenon of devil's pact in Benin's reality is reflected in the mirror of Faust's experience, namely through the elaboration of typical features that

¹ Als Untersuchungsgegenstand gilt hier die online frei zugängliche Freeditorial-Fassung. Aufgrund der fehlenden Paginierung entspricht bei Quellenangaben im Folgenden die Seitenzahl der Ordnungsnummer der entsprechenden Seite, von der Titelseite zählend.

illustrate the affinity between the two. Ultimately, Goethe's drama is exemplarily discussed in terms of its didactic implications within the specific context of the considerations presented.

Key words: Goethe, Goethe's *Faust*, devil's pact, Benin, literature as "metaphorical truth"

Einführung

In Benin häufen sich Menschenopfer und -verbrechen. Diese werden zumeist als rituell bezeichnet (...) Anfang Juni 2024 löste die makabre Entdeckung der Leiche eines 11-jährigen Jungen im Haus eines Fetischpriesters Entsetzen und Bestürzung in ganz Benin aus. Ein Verbrechen an einem Kind, dessen Eltern sich weiterhin Fragen stellen. (VOA, 2024)²

Dieses einleitende Zitat macht anschaulich, dass rituelle Menschenopfer in Benin - wie es im Artikeltitle deutlich heißt - eine besorgniserregende Zunahme erfährt. Diese mittlerweile Massenphänomen gewordene verbrecherische Praktik findet ein Echo in verschiedenen diskursiven Zusammenhängen wie der Presse, wo das Phänomen, wie auch in der Forschungsdiskussion, als vielfach aufgegriffenes Sujet auftritt. So liefert K. Tiassou (2020) in einer Online-Publikation der DW (Deutsche Welle) vom 16.06.2020 folgenden Bericht: „Die Ermordung der kleinen Gracia Prunelle, ein rituelles Verbrechen, hat das gesamte Land [Benin] erschüttert [...] Das siebenjährige Mädchen wurde vor fast fünf Monaten grausam für ihre Organe getötet, die möglicherweise zur Herstellung einer Salbe verwendet werden sollte“. Dieses als ‚rituell‘ eingestuftes Verbrechen reiht sich in eine Serie ähnlicher Taten ein, die im Land große Besorgnis hervorrufen. Solche tragischen Geschehnisse, die oft mit mystischen oder religiösen Praktiken in Verbindung gebracht werden, spiegeln soziale und kulturelle Spannungen wider. Typischerweise geht es hierbei um einen - habgierverbrecherischen - Blut-/Teufelspakt, dem nämlich der soziale Durchbruch als Hauptmotivation tendenziell zugrunde liegt. Somit liegt einige Parallele mit Goethes dichterischem Hauptwerk *Faust* insofern nahe, als im genannten Werk der Teufelspakt ein zentrales motivisches Moment bildet, das mit einer vielschichtigen Thematik einhergeht, einschließlich der Suche nach Wissen und dem Preis dafür, der Versuchung und dem Verderbnis, der Freiheit und Verantwortung, der menschlichen Existenz und Sterblichkeit, der Erlösung und dem Heil (vgl. A. Schöne, 2003; H. Düntzer, 1879; D. Borchmeyer, 2007; J. K. Brown, 1986). Dieses Motiv des Teufelspakts um des "Durchbruchs" willen wirkt im Hinblick auf die lebenspraktische - und insbesondere die beninische - Realität besonders evokativ, wodurch die These als plausibel gelten darf, dass

² Beim Zitat geht es um eine deutsche Übersetzung von den Verfassern. VOA steht kurz für Voice of America.

Letztere in der Goethe'schen Tragödie besonders mit Blick auf den Pakt von Faust mit Mephistopheles quasi ein fiktives Analogon findet.

Das oben berichtete Ereignis - i.e. die Ermordung der kleinen Gracia Prunelle - hat die Öffentlichkeit stark bewegt und die Notwendigkeit einer entschiedenen Haltung gegen solche tragischen Taten unterstrichen.

Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Untersuchung der Versuch unternommen, das Phänomen im Hinblick auf seine Manifestation unter Einbindung von Goethes *Faust* zu erkunden und dabei dieses als sozialen Missstand zumindest evokativ vorzuführen. Hierzu wird auf die Leitfrage eingegangen, was es mit dem Phänomen überhaupt auf sich hat und inwiefern Goethes Werk in dieser Hinsicht eine interessante Deutungsperspektive bietet.

Die Studie verfolgt das Ziel, das Phänomen des Teufelspakts unter verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten. Dabei soll exemplarisch verdeutlicht werden, wie die Literatur durch ihre widerspiegelnde Funktion zugleich verständnisfördernde Aufschlüsse vermitteln kann, daher die Heranziehung von Goethes Werk *Faust*.

Unter Rückgriff auf die Theorie der Analogie (vgl. etwa P. Ricoeur 1975 u. a.)³ wird, so die methodische Verfahrensweise, die Erfahrung von Faust, was den Pakt mit Mephistopheles anlangt, unter dem Blickwinkel ihrer Analogie mit der entsprechenden lebenspraktischen Realität, wie sie insbesondere in Benin begegnet, reflektiert. Anders gesagt wird die letztere durch die Linse der Fiktion betrachtet. Insofern wird Goethes Drama als die fiktionale Widerspiegelung des tatsächlich Gegebenen beleuchtet. Demnach setzt sich zunächst einmal die Untersuchung mit Goethes Tragödie hinsichtlich einer analytischen Reflexion der Problematik des Teufelspakts auseinander, woher eine Grundlage für die anschließende Erörterung der durch den Blut-/Teufelspakt geprägten Situation in der lebenspraktischen Realität v. a. in Benin hervorgehen soll.

1. Zum Teufelspakt in Goethes *Faust*⁴

³ Auf dem Konzept der „Ähnlichkeit von Beziehungen“ und der Metapher als zentraler Figur der Sinnbildung basierend, legt die Analogie-Theorie von Paul Ricoeur besonderen Wert auf den Vergleich von Beziehungen zwischen verschiedenen Realitäten und schafft dadurch einen neuen und irreduziblen Sinn. Sie setzt einen Denkprozess voraus, wobei die Metapher (oder implizite Analogie) gegenüber dem wörtlichen Sinn einen Sinn erzeugt, der nur durch die Analogie greifbar wird. In diesem Sinn wird im spezifischen Rahmen der vorliegenden Studie der Teufelspakt der goetheschen Figur Faust als ästhetisch codierte Realität erfasst, die in einem Verhältnis des metaphorischen Analogie zur lebenspraktischen Realität steht.

⁴ Im Folgenden bei Quellenangaben als *F.* zitiert.

Nur schwer abzustreiten wäre, dass dem Teufelspakt ein besonderer Stellenwert als motivisches Moment der *Faust*-Handlung zukommt. Das zeigt sich auch in der Forschungsdiskussion zum Werk ganz deutlich. Eine grob skizzierte Inhaltsangabe in Anlehnung an einschlägige Quellen wie D. Borchmeyer (2007), A. Schöne (2003) u. a. mag dies veranschaulichen.

Bei der Handlung geht es um die Geschichte des - entsprechend als Dr. titulierten - Gelehrten namens Heinrich Faust, der von seiner rastlosen Suche nach Wissen, Sinn und Erfüllung getrieben wird. Unzufrieden mit den Grenzen menschlicher Erkenntnis, schließt er, um mehr zu sein als nur Mensch (vgl. M. Sorvako-Spratte, 2007, S. 7), einen Pakt mit dem Teufel Mephistopheles: Faust übergibt ihm seine Seele, falls es Mephistopheles gelingt, ihm einen Moment vollkommener Zufriedenheit zu schenken. Der Teufelspakt ist der zentrale Dreh- und Angelpunkt des Werks, da er Fausts Konflikt zwischen Streben nach Erkenntnis, moralischer Verantwortung und den Versuchungen der Macht und Sinnlichkeit symbolisiert. Dadurch, dass Mephistopheles Faust durch eine Reihe von Erfahrungen führt (darunter die tragische Liebesgeschichte mit Margarete), zeigt das Drama die Ambivalenz menschlichen Strebens und die Konsequenzen eines Deals mit zerstörerischen Mächten.

Aus dieser lapidär gefassten Zusammenfassung der Handlung gehen bestimmte Motivationen hervor, die dem Schließen des Pakts seitens des Titelhelden zugrunde gelegt werden können. Hierbei handelt es sich vornehmlich um Gründe, die in seiner Persönlichkeit und seinen existenziellen Konflikten verwurzelt sind; und zwar:

(i) Unzufriedenheit mit der menschlichen Existenz - Faust fühlt sich ungeachtet seines umfangreichen Wissens und seiner akademischen Errungenschaften leer und unerfüllt. Er erkennt die Grenzen menschlicher Erkenntnis und strebt danach, mehr zu erfahren, als das Leben ihm bieten kann. Im Eingangsteil der Handlung heißt es dementsprechend:

Hab nun, ach! Philosophie, / Justerei und Medizin, / Und leider auch Theologie / Durchaus studiert, mit heißem Bemühn. / Da steh ich nun, ich armer Tor! / Und bin so klug als wie zuvor; / Heiße Magister, heiße Doktor gar / Und ziehe schon an die zehen Jahr / Herauf, herab und quer und krumm herum - / Und sehe, daß wir nichts wissen können (F. 11)

Hier beklagt sich Faust darüber, dass all sein Wissen und Studium ihn nicht weitergebracht haben. Er fühlt daher trotz aller Anstrengung Leere und sich unerfüllt. Dabei deutet der gefühlsbetonte sprachliche Gestus - stilistisch signalisiert etwa durch die mit einem Ausrufezeichen flankierte Interjektion „ach!“ - auf die zutiefst empfundene bittere Enttäuschung und Frustration hin. Dieses „ach!“ ist nämlich ein Seufzer, der mit Blick auf den

Wortlaut des Zitats Fausts Verzweiflung und die Schwere seiner Unzufriedenheit mit der menschlichen Existenz spürbar macht. Es verrät, dass er trotz all seiner Bemühungen keinen Sinn oder keine Erfüllung gefunden hat. Indem Faust klagend sagt: „Und sehe, dass wir nichts wissen können!“ und fortführend: „Das will mir schier das Herz verbrennen“ (ebd.), lässt er seine Verzweiflung darüber erkennen, dass die menschliche Erkenntnis begrenzt ist und sein Streben nach absolutem Wissen unerfüllt bleibt. Hier deutet sich gerade eine existenzielle Krise an, der sich Faust preisgegeben sieht, sprich ein innerer Zwiespalt zwischen seiner Sehnsucht nach Transzendenz und seiner irdischen Verhaftung, der mit der Intensivierung seiner inneren Unzufriedenheit einhergeht. Den erlebten inneren Konflikt bringt der Protagonist selbst wie folgt zum Ausdruck:

Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust, / Die eine will sich von der andern trennen; / Die eine hält, in derber Liebeslust, / Sich an die Welt mit klammernden Organen; / Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust / zu den Gefilden hoher Ahnen. (F. 29)

Faust erscheint hier als ein innerlich zerrissener Mensch. Die begrenzte irdische Natur konfliktiert mit der starken Neigung zur Höhe. Betont tritt eine Polarität zwischen Fausts physischer Existenz und seinem geistigen Streben auf.

Insgesamt fassen die oben angeführten Zitate aus der Handlung Fausts Zerrissenheit und seinen tiefen Zweifel an der Bedeutung der menschlichen Existenz eindrücklich zusammen. Da sich Faust mit dieser Unzufriedenheit mit der menschlichen Existenz nicht abfinden kann - hierzu heißt es „Faust: [...] Und so ist mir das Dasein eine Last, / Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt“ (F. 40) - , lässt er sich von seinem Streben nach grenzenlosem Wissen und Erfahrung - und ganz besonders Lebensgenuss - treiben. Mit dem letzteren wird ein weiterer Grund genannt, wodurch sich Fausts Eingehen des Pakts mit dem Teufel motivieren lässt.

(ii) Streben nach Omniszienz und grenzenloser Erfahrung einschließlich des Lebensgenusses - Faust wünscht sich sehnlichst, dass er die Welt in ihrer Gesamtheit erfahren könnte, sowohl geistig denn auch sinnlich. Das ist ihm aufgrund der Begrenztheit der irdischen Natur jedoch ausgeschlossen. Mit dem Pakt mit dem Teufel verspricht er sich dann den Zugang zu dem heiß ersehnten übernatürlichen Wissen und den Lebensfreuden. Durch den Pakt wird auch tatsächlich sein Wunsch in entsprechenden Erfahrungen zur Realität. Erstens in seiner Begegnung mit Helena, inszeniert im 3. Akt von *Faust II*. Faust trifft auf Helena, die klassische Schönheit *in persona* und wirbt um sie. Ihre Verbindung versinnbildlicht die Vereinigung von klassischer Antike und romantischem Mittelalter (vgl. C. Schmolders, 2018). In dieser

Erfahrung evoziert, *en passant*, der Dichter den Reiz Griechenlands (genauer gesagt der antiken Kunst und Poesie) auf Deutsche (genauer gesagt deutsche Dichter), wovon der Titel von E. M. Butlers Buch - *The Tyranny of Greece over Germany* (1958) - eloquent Zeugnis ablegen mag. Zweitens in dem - in der Arkadien-Szene vorgeführten - Zusammenleben mit Helena in einer idyllischen Landschaft, die die Sehnsucht nach einer harmonischen Vereinigung von Schönheit und Erkenntnis symbolisiert (ausführlicher zur Symbolik von Fausts Zusammenleben mit Helena in einer idyllischen Landschaft vgl. C. Schmölders, 2018 u.a.). Diese wunderbaren Erfahrungen kulminieren in der Geburt Euphorions, als drittem anschaulichem Beispiel. Der aus der Verbindung mit Helena hervorgegangene Euphorion verkörpert den Geist der Poesie. Erwähnenswert wäre auch hier die Eroberung der jungen Margarete (auch Gretchen genannt), die auch Teil der durch den Teufelspakt ermöglichten außergewöhnlichen Erfahrungen von Faust ist. Sie stellt im Hinblick auf das menschlich Mögliche bzw. die menschliche Erfahrung gewissermaßen eine Grenzüberschreitung hin zum "Wunderbaren" dar. Die Eroberung Gretchens bedeutet nämlich für Faust eine intensive emotionale und sinnliche Erfahrung, die es ihm möglich macht, - trotz seinem tatsächlich hohem Alter - die Tiefen der menschlichen Liebe und Leidenschaft noch zu entdecken. Indem er Gretchen verführt, sucht Faust danach, das Leben aus einem anderen Blickwinkel zu erleben. Dadurch wird also dem Helden ermöglicht, neue Facetten der menschlichen Erfahrung zu entdecken. Hinzu kommt als andere wichtige Motivation für den Teufelspakt die Sinnsuche.

(iii) Sinnsuche - Sie steht in engem Zusammenhang mit der oben ausführlich angesprochenen Verzweiflung, in der sich Fausts Unzufriedenheit mit der menschlichen Existenz, wie gesehen, ebenso niederschlägt wie in seiner Unfähigkeit, Sinn und Bedeutung in seinem Leben zu finden. Dieser Verzweiflung preisgegeben, sieht Faust keine andere Möglichkeit, seinem Leben Sinn und Tiefe zu verleihen, als die Option des Teufelspakts, wodurch er sucht, aus der inneren Leere auszubrechen. Der Pakt erscheint ihm als eine Chance, seinem Leben Sinn und Tiefe zu verleihen. Er erhofft sich dadurch Zugang zu neuen Erfahrungen und Erkenntnissen, die ihm zur Beantwortung seiner existenziellen Fragen von Hilfe wären. Insofern erscheint der Pakt als ein verzweifelter Versuch, die Kontrolle über sein Leben wiederzugewinnen und seinem Dasein einen Sinn zu geben. Diese Sinnsuche, oder genauer ausgedrückt die Suche nach Sinn und Bedeutung, gibt sich bei Faust als ein existenzielles Bedürfnis wahrzunehmen, das unbedingt befriedigt werden müsste, auch um den Preis der eigenen Seele.

Die bisher nur exemplarisch dargestellten Beweggründe weisen auf Fausts tiefes Streben nach Transzendenz - was auch ‚Besitz [des höchsten Wissens] und Genuss [„der schönsten Güter“]‘ (vgl. K. Weißinger, 2015; A. Bohnenkamp, 1999) einschließt - hin. Sie verdeutlichen seine Unzufriedenheit mit den Grenzen des Menschseins und der Realität, weshalb er nach etwas Höherem sucht, sei es Wissen, Erfahrung, Unsterblichkeit oder Lebenssinn. Zugleich offenbaren sie seine innere Zerrissenheit, wobei sein Wille, über das Menschliche hinauszuwachsen, zu einem Konflikt mit den moralischen und existenziellen Konsequenzen seines Handelns führt. Letztlich verbindet diese Gründe die Unfähigkeit, die eigene Begrenztheit zu akzeptieren, was Faust zur extremen und gefährlichen Entscheidung zugunsten des Teufelpakts treibt. Apropos Teufelpakt, was hat es im Fall Fausts überhaupt damit auf sich?

Als Schauplatz zum Schließen des Pakts bietet sich das Studierzimmer (S. 39-53) an. Hier geht es um einen Deal, wobei Faust Mephistopheles seine Seele im Jenseits überlassen würde, sollte Letzterer ihm im Diesseits jeden Wunsch erfüllt haben. Die Vereinbarung lautet *in nuce*: „Mephistopheles: Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden, / Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn; / Wenn wir uns *drüben* wiederfinden, / So sollst du mir das gleiche tun“ (F. 42)“; worauf Faust mit der bejahenden Replik reagiert: „Faust: Die Wette biet ich“ (F. 439). Damit wird die Abmachung getroffen und der Pakt mit der Blut-Unterzeichnung besiegelt: „Mephistopheles: [...] Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut [...] / Faust: „Wenn dies dir völlig Gnüge tut, / So mag es bei der Fratze bleiben.“ (F. 44f.) Von nun an lässt Faust sein Leben als Gelehrter hinter sich und lässt sich auf die Freuden des Lebens ein, jedoch nicht ohne Kehrseiten; darunter: den (drohenden) Verlust seiner Seele, die Abhängigkeit von Mephistopheles, die Zerstörung seiner Beziehungen, den Verlust seiner Freiheit, moralisch verwerfliche Handlungen, die Unzufriedenheit und innere Leere.

Fausts Entscheidung lässt sich analytisch kommentieren als ein verzweifelter Versuch, die Kontrolle über sein Leben zurückzugewinnen und seinem Dasein einen Sinn zu geben. Er ist bereit, ein großes Risiko einzugehen, um seine Ziele zu erreichen, auch wenn dies bedeutet, seine Seele zu verkaufen und ‚in seiner Gewinnsucht über Leiche zu gehen‘ (vgl. O. Negt, 2006). Diese Verzweiflung und Sinnsuche sind typisch für die menschliche Erfahrung und machen Faust zu einer tragischen Figur. Seine Erfahrung zeigt, dass die Suche nach Sinn und Bedeutung ein fundamentales menschliches Bedürfnis, das jedoch auch zu gefährlichen Entscheidungen führen kann. Folgerichtig kann Fausts Entscheidung sowohl als

philosophische Tragik als auch als moralische Schwäche betrachtet werden. Zum einen zeigt seine Geschichte die Komplexität und Tiefe der menschlichen Existenz ; zum anderen auch die Gefahren der Verzweiflung und die Bedeutung von moralischen Werten. (vgl. A. Schöne, 2003; O. Negt, 2006; M. Jaeger, 2014 u. a.)

Im Folgenden wird versucht, im Licht der *Faust*-Handlung qua interessanter Deutungsperspektive die lebenspraktische Realität unter dem Blickwinkel von Fausts Erfahrung mit dem Teufelspakt darzustellen.

2. Teufelspakt zum ‚Besitz und Genuss‘ als lebenspraktische Realität etwa in Benin

Schon eingangs sei angemerkt, dass es sich bei der hier darzustellenden Realität keineswegs um länderspezifische Verhältnisse handelt. Bezeichnend deutet sich unverkennbar bei F. Wood (2013, insb. S. 4) ein länderübergreifendes, möglicherweise fast afrikaweit überwiegendes Phänomen an: „Alliances with [...] wealth-giving supernatural being elsewhere in Africa require offerings of a similar kind [i.e. blood sacrifices, including the sacrifice of those closest to its owner]“. In diesem Sinne spricht I. Masungh-Ma-Ntchandi (2022) seinerseits im Hinblick auf das Blutvergießen ganz ausdrücklich von einer „véritable pandémie sociétale“.

Obwohl es Faust beim Schließen des Teufelspakts, wie bereits gesehen, primär um die Transzendenz ging, findet er - mit Blick auf die hierdurch zusätzlich abgesicherten Lebensfreuden - wenigstens symbolisch in denjenigen Menschen in Benin, die, wie er, auch einen Teufelspakt schließen, sein reales Pendant insofern, als der Endzweck nichts anderes ist als Besitz und Genuss. Umso mehr, als Fausts Erfahrung als ganze - Blut(vergießen) zum Besiegeln des Pakts, Seelenverkauf, Lebensgenuss, moralischer Verfall, Kontrolliert-/Manipuliertwerden durch übernatürlichen Kräften, tragisches Ende u. a. - in all diesen Aspekten eine unheimliche Ähnlichkeit mit der dieser realen Menschen aufweist. Im Folgenden wird auf diese verschiedenen "Analogie-Merkmale" eingegangen. Zunächst möge aber als einleitende Vorbemerkung das Phänomen anhand lebenspraktisch fundierter Befunde überblicksartig dargestellt werden, nämlich wie es - nicht nur - in Benin begegnet.

Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten auf der Suche nach sozialem Durchbruch - sei es in pekuniärer, beruflicher Hinsicht oder zur Erlangung von Ruhm, von spiritueller Kraft, oder um des Erfolgs im Geschäft willen und sonstigen begleitenden Gewinnen - suchen Fetisch-/Zauberpriester oder analoge zauberkünstlerisch Tätige auf, die als Medium die Verbindung mit übernatürlichen Entitäten vermitteln. Ein Deal wird geschlossen:

dem Anliegen des Aufsuchenden wird genügt, nachdem Letzterer einen Ritualprozess erfolgreich durchgemacht hat, wobei ein Leben oder etwas nicht käuflich erwerbbar Wertvolles aufgeopfert wird. Das Opfer wird dann ritualisiert, sprich auf regelmäßiger Basis erneuert, entweder in gleichem oder stetig größerem Ausmaße, je nachdem. Reichtum, Glanz, Popularität, Erfolg u. Ä. (vgl. I. Masungh-Ma-Ntchandi, 2022, S. 9) werden sodann der am Pakt beteiligten menschlichen Seite zu eigen, was sich meistens in einem insolenten Lebensstil niederschlägt. Andererseits lassen sich aber auch bei denselben ungewöhnliche Vorkommnisse feststellen: eigener frühzeitiger Tod oder von Angehörigen des engen Familienkreises, komische Unfruchtbarkeit, häufige Rituale, finstere Geheimnisse etc.

Nun wieder zu den Aspekten, die als typische Merkmale vom Teufelspakt gelten, an denen sich die Analogie mit Blick auf die Erfahrung von Goethes Faust veranschaulichen lässt:

(i) Blut(vergießen) zum Besiegeln des Teufelspakts - Ähnlich wie im Fall Fausts gehört vor allen Dingen als unabdingbare Voraussetzung zum Schließen des Pakts, dass Blut vergossen wird. Beim Begriff Blutvergießen ist hier sowohl von tatsächlichem rituellem Schlachten, als auch von mystischem Seelenraub die Rede. Geschlachtet wird entweder ein Tier oder ein Mensch, dessen Blut einer spirituellen Entität als Opfer dargebracht wird. Dieses rituelle Blutschenken wird in *Faust* dadurch stilisiert, dass Faust ein „Tröpfchen Blut“ als Pfand seiner Glaubwürdigkeit zur Unterzeichnung der Vereinbarung vergießt. Wie besonders wertvoll Blut bei einem solchen Anlass ist, drückt sich in dieser in Mephistopheles Mund gelegten Wertschätzung deutlich aus: „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ (F. 45). Der hier betonte ‚ganz besondere‘ Wert vom Blut im Zusammenhang von Ritualen wird in der Forschungsliteratur vielfach belegt. Diesbezüglich ergeben Studien soziologischer, anthropologischer aber auch religionsgeschichtlicher u. a. Ausrichtung interessante Befunde. Hier dürfte ein Verweis auf folgende forschungsliterarische Referenzen u. a. ausreichen: R. Girard (1972), M. Cros (2000), L. Sousberghe (1960). Insgesamt lässt sich der Wert vom Blut bei Pakten oder analogen Ritualen folgenderweise zusammenfassen: Blut hat eine symbolische Bedeutung in dem Sinne, dass es oft als Symbol für Leben, Vitalität und Energie erfasst wird. Unter Verwendung von Blut in einem Pakt wird seitens der am Pakt beteiligten Parteien gesucht, ihre Vereinbarung mit einer besonderen Kraft und Feierlichkeit zu besiegeln. In dem gleichen Zusammenhang kann es als Loyalitätszeichen betrachtet werden, wobei es verwendet wird, um tiefe Loyalität oder Verpflichtung zu symbolisieren. Durch das Vergießen von Blut kann nämlich die Bereitschaft unter Beweis gestellt werden, Opfer zu bringen, um seine Verpflichtung einzuhalten. Ebenso

dient, so der Brauch in manchen alten Kulturen, das Blutvergießen zum Besiegeln eines Pakts dazu, die Ernsthaftigkeit und Feierlichkeit der Vereinbarung zu unterstreichen, um nur diese einzelnen Verwendungsfälle zu nennen.

Im spezifischen Kontext dieser Untersuchung kommt, insofern kein tatsächliches Schlachten oder Lebensraub an einem Tier oder einem Menschen erfolgt, in erster Linie die symbolische Bedeutung in Frage. Denn durch das Blutvergießen wird eigentlich eine Seele aufgeopfert, sodass infolge des geschlossenen Pakts ein Familienangehöriger oder jemand im unmittelbaren sozialen Umfeld das Leben einbüßt, meistens unter mysteriösen Umständen. Hierzu ist bei F. Wood (2013, S. 4) nachzulesen: „In exchange for wealth, the [malign occult spirit] demands blood sacrifices, including the sacrifices of those closest to its owner“. Fortführend heißt es: „[The occult spirit] [...] consumes blood: both the blood of those offered to it and, metaphorically speaking, the hearts-blood of those who have bound themselves to it“ (ebd., S. 12). Im beninischen Kontext ist besonders gängig, dass bei vollendetem Blutvergießen ein rituelles Tragen komisch aussehender Ringe o. Ä. folgt, die die Verbindung mit überirdischen Kräften materialisieren bzw. mystisch herstellen würden. Alternativ wird ein in Erdklumpen materialisierter böser Okkultgeist verschafft, der dem menschlichen Bündnisschließenden zu Gebot steht, wie Mephistopheles dem Faust. Im beninischen Kontext machte sich bis vor kurzem der sich [ausschließlich von Blut - am liebsten menschlichem Blut - speisenden] *kinninsi*-Fetisch aufgrund eines Rekord-Einsatzes insbesondere seitens Cyberkrimineller einen Namen (ausführlicher hierzu S. B. Agbon, 2023).

(ii) Seelenverkauf - Beim Pakt geht es prinzipiell um so etwas wie eine Transaktion, bei der Besitz und Genuss gegen etwas Kostbares eingetauscht wird, gegen etwas, das nicht käuflich zu erwerben ist. Dieser transaktionale Charakter des Paktschluss zeigt sich in der *Faust*-Handlung darin, dass die Titelfigur seine Seele als Zahlungsmittel für die Dienste des Teufels anbietet:

Mephistopheles: [...] So will ich mich gern bequemen, / Dein zu sein, auf der Stelle. / Ich bin dein Geselle, / Und mach ich dir's recht, / Bin dein Diener, bin dein Knecht!

Faust: Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles: Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust: Nein, nein! Der Teufel ist der Egoist / Und tut nicht leicht um Gottes willen, / Was einem andern nützlich ist. / Sprich deine Bedingung deutlich aus [...]

Mephistopheles: Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden, / [...] Wenn wir uns *drüben* wiederfinden, / So sollst du mir das gleiche tun. (F. 42)

Beim Zitat wird klar, dass ein irdisch-materieller Gewinn mit einer Gegenleistung überirdisch-immaterieller Natur auszugleichen ist. Der Seelenverkauf gelangt hier in der Djimigwe- N°.1 Décembre 2025

zitatabschließenden, umständlich formulierten Formel von Mephistopheles zum Ausdruck. Fausts freiwillige Einwilligung in eine solche Transaktion liegt darin begründet, dass er besonderen Wert auf das diesseitige Leben legt und um das jenseitige kaum bekümmert ist, wie sich aus dieser seiner Rede heraushört:

Faust: Das Drüben kann mich wenig kümmern; / [...] Aus dieser Erde quillen meine Freuden, / Und diese Sonne scheinete meinen Leiden; / Kann ich mich erst von ihnen scheiden, / Dann mag, was will und kann, geschehn. / Davon will ich nichts weiter hören, / Ob man auch künftig haßt und liebt [...] (F. 42f.)

Hier stellt sich Faust einigermaßen als ein hedonistisch beseelter, diesseitsorientierter Mensch hin, der den jetzigen Moment völligst genießen will. Als solcher steht er repräsentativ für die meisten Menschen, insbesondere im Jugendalter, die sich um des ‚Besitzes und des Genusses‘ willen unter Verachtung aller Risiken auf einen Teufelspakt einlassen. Ein kleiner Unterschied zu Fausts Erfahrung wäre allerdings, dass sich - meistens junge - Opfer oft erst zu spät des dann - mit vergossenem Blut bereits besiegelten *ergo* - kaum mehr widerruflichen Verkaufs ihrer Seele bewusst werden, zumal man es bei den meisten mystischen Vermittlern mit skrupellosen Medien zu tun hat. In dieser Beziehung betont F. Wood (2013), ein hier besonders relevanter forschungsliterarischer Beitrag zum Phänomen im afrikanischen Kontext, interessanterweise die metaphorische Parallele zwischen dem Pakt mit Geistern und dem von Institutionen/Individuen mit den Logiken des Marktes. Auf den Seelenverkauf folgt der Lebensgenuss.

(iii) Lebensgenuss - Durch in Hülle und Fülle verfügbares finanzielles Vermögen mysteriösen Ursprungs wird ein üppiger Lebensgenuss ermöglicht. Die (lebenspraktische) Erfahrung zeigt, dass die menschliche Paktpartei von heute auf morgen einen befremdend aufwändigen Lebensstil zu führen beginnt, wobei sich aber nicht rational erklären lässt, wie sie so plötzlich nun über seine - also ihm bis dato bekannten - Verhältnisse leben kann. Der okkulte Geist spendet - wie F. Wood (2013, S. 15) mit dem nachfolgenden Zitat schön konstatiert - Reichtum im Überluss - „[The occult spirit] lavishes [...] affluence“. Das durch den Pakt gewährleistete spontane Reichwerden ermöglicht es dem Menschen zu erleben, was sonst für ihn nur im Traum zugänglich wäre: ungewöhnliche Geldausgaben für extravagante Anschaffungen, insbesondere materielle Güter, Genuss von Lebensfreuden in vollen Zügen, genau wie dies auch, wie gesehen, auf Faust zutrifft. Man erinnere sich an Faust außergewöhnliche Erfahrungen, nämlich die symbolträchtige Liebeserfahrung mit Helena, die Eroberung Margaretes und die Geburt

Euphorions u. a. Typischerweise geht dieser Lebensgenuss aber mit einem moralischen Verfall einher.

(iv) Moralischer Verfall - Im Zuge des Teufelpakts zeichnet sich Faust bei gleichzeitigem Genuss des Lebens in vollen Zügen durch ein moralisch verwerfliches Aufführen bzw. als ein gewissenloser Mensch aus. Anhand der Handlung und unter Heranziehung einschlägiger Quellen der Forschungsliteratur wie A. Schöne (2003) und F. Ost (2002) dürfen folgende für Faust moralische Devianz anschauliche Evidenzen geltend gemacht werden: (a) die Verführung der jungen unschuldigen Margarete, die tatkräftige Mitwirkung bei der Ermordung von Gretchens Mutter, die Tötung von Gretchens Bruder unter Mephistopheles' Zutun, das erbarmungslose Verlassen von Gretchen mit der Kindesermordung als direkter Konsequenz. All dies verdeutlicht Fausts Verachtung gegenüber moralischen Werten, seine Skrupellosigkeit, mit der seine unmoralischen Handlungen zusammenhängen, die wiederum sich zerstörerisch auf andere auswirken. Als solcher fungiert er als fiktives Nachbild jener, die wie er, auch in der lebenspraktischen Realität einen Teufelpakt geschlossen haben. Ähnlich wie Faust führen sich auch Letztere als moralisch korrupte Menschen auf. Grundsätzlich ist ihre Lebensweise geprägt von solchen Merkmalen wie Extravaganz, Insolenz, ausgeprägte Respektlosigkeit gegenüber moralischen Werten, Frivolität. Bestimmte Hinweise hierfür beziehen sich auf das äußere Aussehen unter anderen Charakteristika: üppiges Haar, komische Tattoos aber auch ausgesprochene Neigung zu Nachtleben, verschwenderischem oder gar protzigem Lebensstil. Nicht zuletzt stellt bei ihnen das Blutopfer ein integrales Element der Lebensführung dar. Bei Letzterem geht es grundsätzlich um freiwillige kaltblütige Tier- oder Menschentötung. Eine solche unmoralische Lebensweise dient nichts Geringerem als der eigenen Seelenzerstörung durch stilles Kontrolliert-/Manipuliertwerden durch übernatürliche Kräfte.

(v) Kontrolliert-/Manipuliert werden durch böse Geister - Einmal der Pakt geschlossen, ist das Individuum nicht mehr (vollständig) Herr über sich selbst, sondern fällt es unter die Kontrolle womöglich die Kuratel von der übernatürlichen Kraft, mit der es im Bündnis ist. Tatsächlich gilt dass, man, ab dem Moment, da man den Pakt freiwillig eingeht, *ipso facto* seiner Freiheit verlustig geht, da man nun der Verfügungsgewalt der übernatürlichen Macht durchaus preisgegeben ist. Fausts Erfahrung in Goethes Stück ist *cum grano salis* ein anschauliches Beispiel. Faust mag in gewisser Hinsicht für sein unmoralisches Handeln im Kern auch selbstverantwortlich sein, wie eine bestimmte Leseart es will (vgl. u. a. W. Böhm, 1949), es lässt sich nicht anfechten, dass er Mephistopheles Manipulierung, Beeinflussung oder Kontrolle

unterworfen bleibt. Mephistopheles wird mithin in der Forschungsliteratur verschiedentlich als Manipulator bzw. Verführer rezipiert. Durch seine manipulative Einflussnahme auf Faust - nämlich unter Einsatz von List und durch schlaue Eingriffe - veranlasst er den Letzteren zu seinen Missetaten. Anhand der Handlung lässt sich dies etwa daran veranschaulichen, dass er Handlungen plant, provoziert und durch Faust ausführt, die etwa direkt zu Gretchens Ruin führen. Hier sei auf die „Wald und Höhle-“ bzw. die „Kerker-Szene“ [S. 91-94] exemplarisch verwiesen. Demzufolge lässt ihm eine klassische rezeptorische Traditionslinie die Einschätzung zuteilwerden, der zufolge Mephistopheles ein kalkulierender Agent sei, der Faust instrumentalisierend benutzt (vgl. A. Schöne, 2003 u. a.). Goethe selbst scheint einer solchen Interpretation einige Legitimität zu attestieren, indem ein Selbstzeugnis vom ihm zu verstehen gab, dass Mephisto als eine Art „böser Geist“ fungiert, der Fausts dunkle Seite anspreche und ihn zu bestimmten Handlungen verführe (vgl. J. P. Eckermann, 1999). Desgleichen legt eine philosophische Interpretation Nietzsches nahe, dass Mephisto Faust verführe, seine eigenen Begierden und Triebe zu akzeptieren (vgl. F. Nietzsche, 1988). Wie dem Faust so ergeht es auch seinem Pendant in der lebenspraktischen Realität. Das an den Pakt gebundene Individuum ist nicht mehr ganz frei und muss Aufgaben erledigen, die ihm sonst zuwider wären, etwa rituelle Blutopfergabe, oder gar eine Lebensweise, die mit freiheitsberaubenden Verbote belastet ist und nicht zuletzt im Grunde von moralischen Werten abweicht. In dieser Hinsicht berichtet F. Wood (2013, S. 3f.) über die korrumpierende Einflussnahme (nebst negativen Auswirkungen) böser okkultur Geister wie folgt:

[...] the corrupt influence of malign occult spirits [...] affect not only the lives of those individuals who enter into a pact with them, but also those around them and society at large [...] This results in part from the morally abhorrent behaviour that is needed to sustain a pact with this being. For example, in exchange for wealth, the [spirit] demands blood sacrifices, including the sacrifice of those closest to its owner.

F. Woods Bericht darf von folgendem Zeitungsauszug bekräftigt werden, der das Selbstzeugnis eines Opfers wiedergibt:

‚Wir rauchten Joints, lasen die satanische Bibel und tranken Blut‘, erzählt Big Boy, während er Sie mit einem eher tragischen, manchmal erschreckenden Blick fixierte. ‚Wir opferten Ratten, ein Huhn‘. Der Geist sprach zu uns mit einer tiefen Stimme. Er befahl uns sogar, unsere Eltern zu töten [...] Mit meinem Blick allein konnte ich Chaos in meiner Klasse auslösen oder einen Unfall verursachen‘.⁵ (*Le Temps*, 2014)

⁵ Aus dem Französischen übersetzt von den Verfassern.

Hier lässt sich kommentierend kurz sagen: Es ist kaum vorstellbar, dass ein geistig gesunder, zurechnungsfähig-frei handelnder Mensch sich den soeben geschilderten abscheulichen, äußerst moralisch verwerflichen Praktiken gern hingäbe, es sei denn, er unterläge einer böartigen Fremdsteuerung, wie sich im obigen Zitat klar andeutet. In dem vorliegenden Fall geht es bei dieser Fremdsteuerung in der Regel eigentlich um eine Führung hin zu einem tragischen Ende.

(vi) (In der Regel) tragisches Ende - Fausts mystische Erfahrung im Rahmen des Pakts mit dem Teufel fällt im Wesentlichen tragisch aus. Das vorübergehend erlebte Scheinglück schlägt bald in eine Tragik um. Er mag über enorme intellektuelle Fähigkeiten auch verfügen und tiefe emotionale Erfahrungen gemacht haben, er ist nicht in der Lage, sein eigenes Glück und seine eigene Erlösung zu finden. Er wird von seiner eigenen Gier nach Wissen und Macht getrieben und macht Fehler, die ihn schließlich zu seinem Untergang, v.a. bezeugt von seinem moralischen Verfall, führen. Durch seine Teilnahme an verschiedenen Lastern und Verbrechen verliert er seine moralische Integrität und sinkt in die Tiefe der Verderbtheit. Diese Desillusion, diese bittere Enttäuschung erfahren auch Fausts reale "Homologen". Zurecht notiert F. Wood (2013, S. 13): „Those who trust the [...] promises proffered by the [malign occult spirit] are doomed to disappointment and wealth acquired by means of [a malign occult spirit] pact proves temporary and unreliable“.

Die anschließend zutreffend angestellte Parallele mit Faust verdeutlicht die besondere Relevanz von F. Woods analytischem Ansatz für die vorliegende Untersuchung, ganz besonders im Hinblick auf die oben angedeutete Analogie, das tragische Ende der menschlichen Paktspartei - ob in der Fiktion oder in der Realität - betreffend:

Just as readily the devil and its lieutenants welcomed Faustus into their midst, so they turned upon him, inflicting terror and torment when they felt inclined to do so. Then in the end, having toyed with him for a while they discarded him, by abandoning him to his fate. Comparably, the [malign occult spirit] [...] can suddenly and capriciously turn against its owner, transforming wealth and good fortune into poverty and suffering [...] Power can be withdrawn as readily as it was extended, along with the privilege that accompanied it [...] the owner of the [malign occult spirit] may learn that this being can bring about a reversal of fortune as dramatic and disproportionate as the startling elevation to prosperity that it originally engineered. (F. Wood, 2013, S. 15)

Meistens rational unerklärliche Phänomene wie frühzeitiger Tod, plötzlicher Wahnsinn, plötzlicher Ruin o. Ä., wie von manchen Menschen, insbesondere in jungen Jahren - etwa so der Fall des persönlich wie sozial und moralisch ruinierten „Big Boy“ - in einer auffällig ungewöhnlichen Weise erfahren, sind aufschlussreiche Elemente.

Djimigwe- N°.1 Décembre 2025

Fazit und Ausblick

Aus den bisherigen Ausführungen erhellt, dass in Fausts Pakt mit Mephistopheles, einem der wichtigsten motivischen Momente von Goethes gleichnamigem Trauerspiel, ein entsprechendes Phänomen der lebenspraktischen Realität seine literarische Verarbeitung findet. Goethes Drama zeichnet sich somit als eine fiktionale Reflexion des tatsächlich Gegebenen aus. Unter Berücksichtigung der afrikanischen und insbesondere beninischen lebenspraktischen Realität ergibt sich eine ausgeprägte Analogie, die für Fausts Erfahrung mit dem Teufelspakt im Hinblick auf die seines realen Pendanten kennzeichnend ist. Anschaulich wird dies durch die Herausarbeitung typischer Merkmale, an denen das - literarisch widergespiegelte beziehungsweise lebenspraktisch geprägte - Phänomen unter dem Aspekt prägender Wesensaffinität beleuchtet worden ist, nämlich das Blut(vergießen) zum Besiegeln des Pakts, der Seelenverkauf, der Lebensgenuss, der moralische Verfall, das Kontrolliert-/Manipuliertwerden durch übernatürliche Kräfte und nicht zuletzt ein tragisches Ende. Unter Berufung auf P. Ricoeur (1975), der zwecks der Auseinandersetzung mit der zentralen Thematik die prinzipielle theoretische Grundlage schafft, lässt sich Goethes *Faust* im Hinblick auf die beninische Realität also als „metaphorische Wahrheit“ erfassen.

Goethes Drama weist eine moraldidaktische Funktion darin auf, dass sie den Blick oder gar das allgemeine Gewissen für ein beklagenswertes Phänomen schärft, das heutzutage in vielen afrikanischen Ländern wie Benin besorgniserregend um sich greift, und dem es gilt dringend abzuweichen, aus Angst, dass dessen inhärentes Destruktivitätspotenzial bald der Gesellschaft als tatsächlich drohende Gefahr - wie auch immer - begegnet.

Eine Studie, die in diesem Zusammenhang - etwa im Anschluss an die vorliegende - die für die gesellschaftliche Verankerung des Phänomens prägenden Dynamiken aufdecken und hierdurch eine anregende Perspektive hinsichtlich einer entschiedenen Bekämpfung eröffnen würde, wäre sehr zu wünschen.

Literaturverzeichnis

ADANDÉ Ginette Fleure, 2024, „Le Bénin face a une augmentation des crimes rituels“. In: VOA, Zeitungsartikel, <https://www.voaafrique.com/a/le-b%C3%A9nin-face-%C3%A0-une-augmentation-des-crimes-rituels/7771218.html> (Abruf 7.10.2025)

AGBON Sêmèvo Bonaventure, 2023, „Vodun, crimes rituels et cybercriminalité au Bénin: Réalités, confusion et approches de restauration“. In: *Bénin intelligent*,

<https://www.beninintelligent.com/2023/08/14/cybercriminalite-crimes-rituels-et-images-du-vodoun-tribune-dansou-alphonse-gazozo/> (Abruf 14.10.2025).

BÖHM Wilhelm, 1949, *Goethes „Faust“ in neuer Deutung. Ein Kommentar für unsere Zeit*, Köln, Seemann.

BOHNENKAMP Anne (Hrsg.), 1999, *Johann Wolfgang Goethe: Ästhetische Schriften 1824-1832*, F/M, Suhrkamp.

BORCHMEYER Dieter (Hrsg.), 2007, *Johann Wolfgang Goethe. Faust: Texte, Kommentare*, F/M: Bibliothek Deutscher Klassiker.

BROWN Jane K., 1986, *Goethe's Faust: The German Tragedy*, New York, Cornell UP.

BUTLER, Eliza Marian, 1958, *The Tyranny of Greece over Germany*, 2. Aufl., Cambridge, Beacon Press.

CROS Michèle, 2000, *Anthropologie du sang en Afrique: Essai d'hématologie symbolique chez les Lobi du Burkina Faso et de Côte-d'Ivoire*, Paris, L'Harmattan.

DÜNTZER Heinrich, 2018, *Goethe's Faust: Erster und Zweiter Theil; Zum Erstenmal Vollständig Erläutert*, Bd. 1, London, Forgotten Books.

ECKERMANN Johann Peter, 1999, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, hrsg. von Christoph Michel, Berlin, Deutscher Klassiker Verlag.

GIRARD René, 1972, *La violence et le sacré*, Paris, Grasset.

GOETHE Johann Wolfgang (04.12.2012). *Faust*; <https://freeditorial.com/en/books/faust--2> (Abruf 13.10.2025).

JAEGER Michael, 2005, *Goethes ‚Faust‘. Das Drama der Moderne*, München, C. H. Beck. *Le Temps*, 2014, „Recrudescence du satanisme“, <https://www.letemps.ch/monde/recrudescence-satanisme?srsId=AfmBOorJCgyjEHqOP65wMRKXxqJ5TN7F2dJxlqMx3Uy23HfgGgxQP GC> (Abruf 14.10.2025).

MASUNGH-MA-NTCHANDI Identsi, 2022, *Les crimes rituels en Afrique*, Hochschulschrift, unveröffentlicht, Perpignan, Université de Perpignan, 677 S.

NEGT Oskar, 2006, *Die Faust-Karriere. Vom verzweifelten Intellektuellen zum gescheiterten Unternehmer*, Göttingen, Steidl Verlag.

NIETZSCHE Friedrich, 1988, *Also sprach Zarathustra: Ein Buch für Alle und Keinen*, Leipzig, Alfred Kröner.

OST François, 2002, „Le pacte faustien ou les avatars de la liberté“: 263-316, in F. Ost & L. V. Eynde (Hrsg.), *Faust ou les frontières du savoir*. Bruxelles, Presses universitaires.

RICOEUR Paul, 1975, *La métaphore vive*, Paris, Seuil.

SCHMÖLDERS Claudia, 2018, *Faust und Helena. Eine deutsch-griechische Faszinationsgeschichte*, Berlin, Berenberg Verlag.

SCHÖNE Albrecht (Hrsg.), 2003, *Goethe Faust. Texte und Kommentare*, Berlin, Insel Verlag.
SORVAKKO-SPRATTE Marianneli, 2007, *Der Teufelspakt Fausts in deutscher, finnischer und schwedischer Literatur - Ein unmoralisches Angebot?*, Hochschulschrift, unveröffentlicht, Flensburg, Universität Flensburg, 401 S.

SOUSBERGHE Léon, 1960, *Pactes de sang et pactes d'union dans la mort chez quelques peuplades du Kwango*, Bruxelles, Académie royale des sciences d'outre-mer.

TIASSOU Kossivi, 2020, „Au Bénin, la perpétuité pour l'auteur d'un crime rituel“. In: DW, <https://www.google.com/amp/s/amp.dw.com/fr/au-b%25C3%25A9nin-lassassin-de-la-petite-gracia-condamn%25C3%25A9%25C3%25A0-la-perp%25C3%25A9tuit%25C3%25A9-la-famille-r%25C3%25A9agit/a-53824686> (Abruf 14.10.2025).

WEIBINGER Klaus, 2015, *Besitz und Genuss in Goethes Faust*, Hochschulschrift, unveröffentlicht, Heidelberg, Ruprechts-Karl-Universität, 362 S.

WOOD Felicity, 2013, „Faustian Pacts and False Promises: The Malambo and The Market University“, *Southern African Journal for Folklore Studies*, 23, S. 1-25.

Notices biographiques

Franck Fassinou Sédécon Dovonou, Dr, est Enseignant-chercheur en Germanistique à l'Université de Parakou et Maître-Assistant, CAMES. Il a obtenu sa thèse en tant qu'ancien boursier du DAAD à l'Université de Lomé, consécutivement à un séjour de recherche de deux ans à l'Institut Herder de l'Université de Leipzig (République Fédérale d'Allemagne). Ses champs de recherche et d'intérêt sont la littérature allemande moderne, la recherche sur Goethe, l'allemand comme langue étrangère (DaF). Publications récentes: "German in Ghana: Moving towards a sustainable curricular (re-)integration like in Benin?", "Zur Problematik der Koranschulbildung im Reflex von Kanés *Der Zwiespalt des Samba Diallo*" entre autres.

V. C. Charlemagne Hounton, Dr, est Enseignant-chercheur en Germanistique à l'Université d'Abomey-Calavi et Maître-Assistant (CAMES). Il a fait toutes ses études supérieures jusqu'à la thèse à la Ruhr-universität de Bochum en Allemagne. Ses champs de recherche et d'intérêt sont la linguistique appliquée, la recherche sur l'allemand comme langue étrangère (DaF). Publications récentes: " Adja und Deutsch im Kontrast: Eine kontrastive Untersuchung zu Körperteilen basierenden Idiomen", "Kontrastive Studie zum Sprechakt ‚Begrüßung‘ im Ayizo und im Deutschen".